

Gedanken zum Thema „berufung“

46. Wenn die Kraft zur Nachfolge fehlt – der reiche Jüngling

Der deutsche Philosoph Erich Fromm kommt in seinem Buch „Sein oder Haben“ zu ganz unbequemen Feststellungen: Die Geschichte des Abendlandes sei vom Haben, Besitzen, Erobern und Beherrschen geprägt; das gelte auch für die Völker, die sich christlich nannten oder nennen. Und konkret auf den Einzelnen bezogen, stellt Fromm die Frage: „Wer bin ich, wenn ich nur bin, was ich habe, und wenn ich dann das verliere, was ich habe?“. Der eigentliche Wert eines Menschen ist nicht in dem begründet, was er hat, sondern in dem, was er ist, meint Fromm.

Diese Aussage erinnert an eine Berufungsgeschichte, die uns die Evangelisten Markus¹, Matthäus² und Lukas³ überliefern. „Als sich Jesus wieder auf den Weg machte, lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu haben?“ – so lesen wir bei Markus⁴. Der Mann wird nicht näher bezeichnet; die Kniebeuge bekundet seinen großen Respekt vor Jesus. Dem Mann geht es vor allem um das Haben; das verrät schon seine Aussage: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu haben?“. Also auch das ewige Leben ist ihm ein Besitz.

Die Gebote Gottes hat der Mann von Jugend auf beachtet. „Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch; geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach“⁵. Die Geste Jesu ist nicht zuerst eine Anerkennung dessen, was dieser Mann „geleistet“ hat, sondern eine Einladung, die mit der Aufforderung verbunden ist, seinen gesamten Besitz zu verkaufen. Für diesen Mann in seiner konkreten Situation genügt es nicht, die Gebote von Jugend auf erfüllt zu haben. Wenn er ein Jünger Jesu werden will, muss er noch mehr tun: seinen Besitz an die Armen verteilen. Der Besitz hindert ihn am uneingeschränkten Dienst für Gott. Die Lösung vom irdischen Besitz verschafft einen himmlischen Schatz. Diese rein jüdische Vorstellung geht davon aus, dass Almosen und gute Werke in der himmlischen Welt eine entsprechende Vergeltung erfahren dürfen.

Jesus verlangt also eine radikale Entscheidung, wie bei der Berufung der ersten Jünger, die alles liegen ließen und Jesus nachfolgten⁶. Der junge Mann aber war nicht imstande, dieser Einladung Jesu zu folgen: Er „war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg, denn er hatte ein großes Vermögen“⁷. Anschließend wendet sich Jesus den Jüngern zu und warnt vor den Gefahren des Reichtums. Diese Warnung Jesus gilt für alle. In der

¹ Mk 10,17-22

² Mt 19,16-22

³ Lk 18,18-23

⁴ 10,17

⁵ Mk 10,21

⁶ Mk 1,16-20

⁷ Mk 10,22

Kirchengeschichte wurde das Gebot an den jungen Mann nicht verallgemeinert, als ob Jesus alle auffordern würde, ihren Besitz zu verkaufen und ihm zu folgen. Das wäre den meisten nicht zuzumuten.

Nach Meinung von Franz Georg Untergaßmair⁸ ist es aber „äußerst bedenklich , wenn aus dieser Bibelstelle ein Rat für eine bestimmte Gruppe von Menschen abgeleitet wird“. Denn wenn einer die Nachfolge Jesu ernst nimmt, könnte „der Ernstfall eintreten, dass Jesus von ihm in einer ganz bestimmten Situation einen derartigen Verzicht auf Hab und Gut nicht nur empfiehlt, sondern sogar gebietet“.

Das Beispiel des reichen Mannes, der sich wegen seines Besitzes der Nachfolge Jesu entzog, erinnert an die Gefahr, die jedem Menschen aus seinem Reichtum erwächst. Alle sind in die Nachfolge Jesu berufen. „Die Überzeugung von der universalen Berufung aller Christen aufgrund der Taufe führt zu einer neuen Gemeinschaftserfahrung von Laien, Ordenleuten und Priestern“, schreibt Untergaßmair. Diese Erfahrung sei eine grundsätzliche Voraussetzung für jede Neuevangelisierung.

P. Pius Agreiter OSB

⁸ in „Ordensleben im Sinne der Bibel“